

Den Tod nicht totsichweigen

Kinderhospiz Sternenzelt: Wie man Kindern in ihrer Trauer helfen kann

[Marktheidenfeld](#) Donnerstag, 10.11.2016 - 19:05 Uhr



Es ist eine schwierige Frage: »Wie erleben Kinder Krankheit, Sterben und Trauer?« Viele Menschen versuchen, solche Themen von Kindern fernzuhalten, um sie zu schützen oder weil sie nicht wissen, wie sie mit den Kindern darüber reden sollen.

Es ist aber wichtig, Kinder in diese Themen mit einzubeziehen, denn die Vorstellungen und Fantasien, die sonst bei ihnen entstehen, sind oft schlimmer als die Wirklichkeit. Deswegen hatte das Kinderhospiz Sternenzelt in Marktheidenfeld zu einem Abend für Information und Austausch am Mittwoch eingeladen.

Neun Frauen und ein Mann kamen, teilweise direkt Betroffene, teilweise Dritte, die Betroffenen helfen möchten, und auch beruflich mit Kindern arbeitende Menschen.

Zeit für den Abschied nehmen

Christiane Kunz, Anette Roskamp und Jutta Persie vom Kinderhospiz sind ausgebildete Sterbebegleiterinnen mit langjähriger Erfahrung in der Betreuung von Familien, in denen Krankheit und Tod eine große Rolle spielen. Aus ihrer Erfahrung in solch schwierigen Situationen erläuterten sie, wie man sich dabei Kindern gegenüber am besten verhält.

Als Einstieg las Kunz aus dem Kinderbuch »Gehört das so?!« von Peter Schössow vor. Es geht darin um ein Mädchen, dessen geliebter Kanarienvogel Elvis gestorben ist. Kindgerecht und trotz des traurigen Themas sogar witzig zeigt das Buch, wie eine Gruppe von skurrilen Gestalten dem Mädchen hilft.

Einfühlsam nimmt die Gruppe Anteil an der Trauer des Kindes, der kleine Vogel bekommt ein feierliches Begräbnis, man nimmt sich Zeit für den Abschied, weint zusammen, lässt das Mädchen von Elvis erzählen.

Bücher können unterstützen

Darin waren schon viele Empfehlungen enthalten, die sich bei den Fragerunden ergaben. Wobei die Referentinnen betonen, dass es kein »falsch oder richtig« gebe, es gehe immer um individuelle Zuwendung. Wichtig sei auf jeden Fall, dem Kind Raum zu lassen für seine Gefühle und Erinnerungen. Auch Rituale des Abschiednehmens seien ganz wichtig.

Noch viele weitere Bücher lagen zur Ansicht aus: Sachbücher für Erwachsene, und viele Kinderbücher, die das Thema für Kinder verständlich darstellen. Ein Buch könne den liebevollen Austausch mit Erwachsenen nicht ersetzen, aber oft gut unterstützen, erläuterten die Referentinnen.

Nicht zum Reden zwingen

Viele Kinder wollen oder können nicht direkt über einen Verlust sprechen. Das gemeinsame Lesen eines Buches, oder auch das Malen von Bildern, das Spiel mit Handpuppen - das alles könne es den Kindern erleichtern, sich zu öffnen. Manche Kinder fänden auch Trost im wortlosen Umgang mit Tieren, eine Teilnehmerin berichtete von einem Pferd, das mit sanftem Kontakt einen trauernden kleinen Jungen tröstete.

Wenn ein Kind gar nicht darüber sprechen wolle, sollte man es nicht dazu zwingen. Manche fangen erst viel später an, darüber zu reden, manche tun es nie. »Das ist auch eine Art und Weise, sich zu schützen«, erläuterte Roskamp, und das sollte man akzeptieren.

Persie stellte dar, wie Kinder in den verschiedenen Altersstufen den Tod verstehen. Jedes Kind sei individuell, und auch was die Familie vorlebt, spiele eine große Rolle. Doch generell müsse sich das Verständnis für das Konzept »Tod« erst entwickeln.

Schon Säuglinge reagieren auf Emotionen, die sie in einer trauernden Familie spüren, sie »trauern mit«. Jüngere Kinder sehen Tod noch als vorübergehend an, beziehen ihn nicht auf sich selbst. Wenn man sie ermuntert, mit Fantasie ihre Vorstellungen vom Himmel zu entwickeln, tun sie das ganz individuell - oft ein wichtiges Stück Trauerarbeit. Mit etwa zehn Jahren erreichen Kinder dann ein realistisches Verständnis des Lebensereignisses »Tod.«

Die Referentinnen raten, die eigene Trauer und Hilflosigkeit nicht zu verschweigen, sondern offen auszusprechen. Das gebe auch dem Kind das Signal: Ich darf über meine Gefühle sprechen.

Auch im Kindergarten oder in der Schule sollte der Tod eines Kindes nicht »totgeschwiegen«, sondern in der Gruppe verarbeitet werden. Die Kinder könnten zum Beispiel Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse mit dem verstorbenen Kind aufschreiben. So entstehe ein würdiges Gedenken, mit dem Schwerpunkt nicht auf Tod, sondern auf Leben.

Henrietta Hartl

Hintergrund: Kinderhospiz Sternenzelt Mainfranken

Das Kinderhospiz Sternenzelt ist ein **gemeinnütziger Verein mit zur Zeit etwa 170 Mitgliedern**. Von seinem Standort in der Marktheidenfelder Bahnhofstraße aus bietet er ambulante Hilfe an. Diese ist **für die betroffenen Familien kostenfrei**, die Arbeit des Vereins wird ermöglicht durch Spenden und ehrenamtliche Mitarbeit. Betreut werden Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ab dem Zeitpunkt der Diagnosestellung unterstützen die **Begleiter die Betroffenen im häuslichen Umfeld**. Besonders wichtig sind ebenfalls die Geschwisterkinder.

Neben professioneller Beratung und ehrenamtlicher Begleitung durch Familienbegleiter arbeitet der Verein ergänzend beim stationären Aufenthalt der jungen Patienten. Weitere Informationen unter www.kinderhospiz-sternenzelt.de. (Hans Heilgenthal)

Main-Echo vom 10.11.16